

# Anne-Ancelin Schützenberger's transgenerationale Psychotherapie

**Dr. med. Albrecht Mahr**

**Die französische Familientherapeutin Anne-Ancelin Schützenberger berichtet in ihrem Buch „Aïe, mes aïeux!“\* von transgenerationalen Zusammenhängen in Familien, die unseren Horizont beträchtlich erweitern und die Arbeit mit Aufstellungen sehr bereichern können.**

**D**ie sehr vitale 80-jährige Frau Schützenberger ist emeritierte Psychologieprofessorin an der Universität Nizza, lebt in Paris und lehrt in Kursen und Vorträgen in ganz Europa und den USA. Sie ist ausgebildete Psychoanalytikerin, Psychodrama-Therapeutin und Familientherapeutin der Schule von Ivan Boszormenyi-Nagy.

A. Schützenberger fand, daß weit zurückliegende und vor allem traumatische Ereignisse im familiären Unbewußten u. U. über mehrere Jahrhunderte weitergegeben werden, um sich an „Jahrestagen“, dh. zu bestimmten Zeiten und Anlässen in unklaren Symptomen oder in schweren Krankheiten bei Nachfahren zu manifestieren – so als sei das Trauma in einem zeitlosen Raum aufbewahrt und immer „sprungbereit“ geblieben. In mehreren Schritten, u. U. über viele Generationen sinkt ein ungelöstes Trauma (Tod, Verlust, Schuld) immer tiefer ins Familien-Unbewußte. Es wird vom zunächst „Nicht-Gesagten zum Geheimnis, dann zum Nicht-mehr-Gewußten und schließlich zum Nicht-mehr-Denkbar“, spricht zu einem immer wiederkehrenden Symptom, das sich als seelische und körperliche Not, als ein namenloser Nachhall von weit Zurückliegendem aufdrängt und in der Gegenwart weder erinnert noch vergessen werden kann.

---

\* Wörtlich: „Oh je, meine Ahnen!“, familiärer Ausdruck für „oh, Gott!“, „Kinder, Kinder!“  
Das Buch ist ein Bestseller in Frankreich und erscheint Ende 1998 in der 11. Auflage, bei Desclée de Brouwer.  
Die englische Übersetzung ist vor kurzem unter dem Titel „The Ancestor Syndrome“ bei Routledge erschienen. Die deutsche Übersetzung ist geplant. Auf deutsch erschien von A.-A. Schützenberger „Den Lebenswillen stärken, den Krebs besiegen“, „Ein neuer Weg ganzheitlicher Krebsbehandlung“, 1989.

## Das Genosozioigramm

Um solchen Zusammenhängen auf die Spur zu kommen, benutzt Frau Schützenberger neben einer sorgfältigen Anamnese das von ihr entwickelte „Genosozioigramm“, einen sehr detailliert ausgearbeitetes und weit zurückreichenden Stammbaum (Genogramm). Auf großen Papierbögen werden alle nahen und entfernteren Angehörigen mit Geburts- und Todestagen und den Daten wichtiger Lebensereignisse notiert wie Heirat, Scheidung, Adoption, Krankheiten, Unfälle, Krieg und Vertreibung. Vermerkt werden Umzüge, Ausbildungen, Berufe, Erfolge und Scheitern, Begünstigte und Benachteiligte bei Erbschaften oder Schenkungen. Mit Farben, Symbolen und Stichworten wird verdeutlicht, wer mit wem unter einem Dach gelebt hat, zu wessen Vor- oder Nachteil wer gekommen oder gegangen ist, wer welche besonderen Interessen oder politischen Bindungen hatte und in welche sozialen und größeren geschichtlichen Ereignisse die Familie zu den verschiedenen Zeiten eingebunden war.

Dabei forscht der Klient oft intensiv bei Standesämtern nach, bei kirchlichen Behörden, in Zeitungs- und Gemeindearchiven, in Geschichtsbüchern oder in genealogischen Dateien (z. B. im Internet), um Informationslücken zu füllen.

## Das Jahrestags-Syndrom

Mit einiger Übung kann das Genosozioigramm wie eine Familien-Partitur gelesen werden, in der Wiederholungen schwerer Schicksale, Loyalitäten zu unbetroffenen Familienmitgliedern oder Identifikationen mit Benachteiligten ins Auge springen oder vermutet werden können. Wegweisend dabei ist vor allem die Übereinstimmung von Daten: das Trauma erzwingt seine spätere Wiederholung häufig zum gleichen Datum, an dem es selbst ursprünglich eintrat. Erkrankungen, Unfälle oder Selbstmordversuche treten oft zu exakt dem gleichen Zeitpunkt (Monat, Tag, manchmal sogar Uhrzeit) auf, wie sie vor vielen Jahren und Generationen bei einem Vorfahren geschehen sind. Diesen Sachverhalt nennt A. Schützenberger das „Jahrestags-Syndrom“.

1993 starb der Schauspieler Brandon Lee bei Dreharbeiten zu „The Crow“ weil eine auf ihn abgefeuerte Pistole versehentlich scharf geladen war. 20 Jahre zuvor war sein Vater zum exakt gleichen Zeitpunkt bei Dreharbeiten zu „Jeu de la Mort“ auf genau die gleiche Weise umgekommen.

Ein Mann erlitt 29jährig im August einen Drachenflugunfall mit der Folge einer Querschnittslähmung. Sein Vater war im Krieg als Zwangsarbeiter in einer Giesserei deportiert worden und erlitt dort 29jährig im August nach einem schweren Unfall eine Querschnittslähmung. Der Sohn hatte dieses Ereignis vollkommen „vergessen“.

Ein 4jähriges Mädchen litt seit ihrer Geburt an nächtlichen Angstanfällen verbunden mit schwerer Atemnot, die sie regelmäßig hustend und schreiend erwachen ließ. Sie malte nächtliche „Monster“, die sie angriffen und gab dabei ein recht genaues Abbild der Gasmasken, wie sie von den Deutschen im 1. Weltkrieg bei ihren Giftgasangriffen auf Ypres und Verdun verwendet wurden. Der Großvater und vor allem der Großonkel mütterlicherseits waren bei Gasangriffen am 24. April 1915 schwer verletzt worden. Das Geburtsdatum des kleinen Mädchens war der 24. April 1991. Nach sorgfältiger Aufklärung dieser Zusammenhänge und einer nachgeholten Würdigung der betroffenen Vorfahren verschwanden die Beschwerden des Mädchens vollständig und dauerhaft.

Nach erfolgreicher Operation eines Kehlkopf-Ca. litt eine Frau weiter unter unerklärlicher und therapie-resistenter würgender Halsenge und Kälteattacken vor allem an Händen und Füßen. Ihre Hauptsorge aber galt ihrem jüngeren Bruder François, der im 6. Lebensmonat bei einer Diphtherie fast erstickt wäre und von da an behindert blieb und um den sie sich nach dem Tod ihrer Eltern kümmerte. Auch hier war ein Großvater im Gaskrieg von Verdun (1916) gestorben, und sein Andenken brachte der Frau Erleichterung. Eine völlige und stabile Befreiung von ihren Symptomen aber trat erst ein, als die Frau über eine computergestützte Ahnenforschung von 3 Vorfahren erfuhr, die während der Französischen Revolution 1793 guillotiniert wurden, einer von ihnen hieß François und wurde am 9. Januar 1793 hingerichtet – ihr behinderter Bruder war am 9. Januar 1967 geboren worden.

Diese Beispiele deuten an, daß Geburtsdaten an die Daten früherer Traumata „erinnern“ können. A. Schützenberger spricht von einer „unbewußten Absprache zwischen Mutter und Kind“ etwa am Beispiel von Vincent-Wilhelm Van Gogh, der auf den Tag genau ein Jahr nach dem Tod seines Bruders Vincent-Wilhelm zur Welt kam. Solange dieses systemische Erinnerungsvermögen unbewußt bleibt, sucht es oft blinden und in seinen Auswirkungen zerstörerischen Ausgleich.

So auch beim „doppelten Jahrestagssyndrom“: erreicht z. B. die Tochter einer Frau das Alter, in dem diese Frau als Kind ihre eigene Mutter verlor, kann das auf diese Frau einen großen Druck ausüben, dem Schicksal der Mutter zu folgen. Diese Konstellation des doppelten Jahrestages wurde in Untersuchungen an Psychiatrischen Krankenhäusern in Californien als signifikant für die Auslösung von Psychosen erkannt.

### **Vorsorge für Perioden systemischer Anfälligkeit**

A. Schützenberger nennt jene Daten und Zeiten, die uns mit besonderen Schicksalen von Vorfahren verbinden „Perioden der Anfälligkeit“ (périodes de fragilisation), in denen wir u. U. gefährdet sind aus dem unbewußten Bedürfnis heraus, uns den Leiden der betreffenden Vorfahren anzugleichen. Die Symptome von Anfälligkeitsperioden reichen von diffusem Unwohlsein über Erkrankungen bis

hin zu Unfällen und Suicidalität. A. Schützenberger empfiehlt auch deshalb, sich mit dem eigenen Genosozioogramm und mit den in uns weiter wirkenden Schicksalen vertraut zu machen

Die praktische Bedeutung dieser systemischen Vorsorge wird an folgendem Beispiel deutlich. Angeregt von A. Schützenberger's Untersuchungen fand man an den Chirurgischen Universitäts-Kliniken von Brest und Sherbrooke, Kanada, daß von Patienten überzufällig häufig Operationstermine unbewußt gewählt wurden, die mit bedeutsamen Jahrestagen wie dem Todesdatum von nahen Angehörigen zusammenfielen – mit der Folge, daß die Patienten unter großer Angst vor dem Eingriff und unter schwereren postoperativen Komplikationen litten. Daraufhin wurden mit Hilfe eines verkürzten Genosoziogramms bei jedem Patienten systemisch unbelastete OP-Termine festgelegt, mit der Folge eines Rückgangs postoperativer Komplikationen und des Verbrauchs von Anästhetika nach der Operation jeweils um 50%.

### **Die Folgen von Krieg und Genocid**

A. Schützenberger beschäftigt sich ausführlich mit den Folgen von schweren kollektiven Traumata, deren Fortwirken sie bei ihren Klienten fand. Die Verbindung von 1. Weltkrieg und französischer Revolution mit Angstsymptomen und Erkrankungen in der 3. – 9. nachfolgenden Generation wurde schon erwähnt. Weitere Beispiele beziehen sich auf die Sklavendeportation von Afrika nach Nord- und Südamerika, den Völkermord an den Armeniern 1915 und den Holocaust, dessen Folgen – so scheint es – auch in Frankreich erst jetzt langsam wahrnehmbar werden.

Am Beispiel der Kreuzzüge und ihren Folgen wird eindrücklich noch einmal die geschichtliche Tragweite blinden systemischen Ausgleichs angedeutet. In einem Teil der arabischen Welt werden die 8 Kreuzzüge zwischen 1096 und 1270 als Vernichtungsversuch des „ungläubigen“ Islam durch die christlich-katholische Welt wahrgenommen, der bis heute zu Ausgleichshandlungen drängt. So schrieb der Mohammedaner Ali Agca 1981 zur Begründung seines Attentatsversuchs auf Papst Johannes-Paul II: „Ich habe beschlossen, Papst Johannes-Paul II zu töten – den obersten Feldherren der Kreuzritter.“

Wo schweres Unrecht geschah, bleibt es offenbar im Zustand eines dauernden Jetzt erhalten und drängt blind auf ausgleichendes, neues Leiden, bis Einsichts- und Heilungsschritte möglich werden.

## **Zur therapeutischen Praxis**

Das therapeutische Vorgehen wird in „Aïe, mes aïeux!“ nur am Rande behandelt. A. Schützenberger arbeitet mit dem Herzstück ihres Ansatzes, dem Genosozioigramm auf zweierlei Weise. Sie erarbeitet mit dem Klienten minutiös dessen bedeutungsvolle Lebens- und Ahnengeschichte, die oft über mehrere Jahrhunderte zurückreicht, unbewußt wiederholte Muster von Leiden und Ausgleich identifizierbar macht und zu der Einsicht führen kann: ich kann damit aufhören. Eindrucksvoll ist dabei die sichere Intuition, mit der A. Schützenberger gegenwärtige Vorfälle und deren geschichtliche Quelle verknüpfen kann und ihre Klienten unbeirrt zum Nachforschen auffordert. Die so gewonnenen wichtigen Einsichten werden dann in einem zweiten Schritt psychodramatisch nachvollzogen. Die Ur-Ahnen kommen noch einmal zu Wort, altes Unrecht wird anerkannt, Schmerz, Trauer, Wut und Schuld finden ihre rechtmäßigen Eigentümer wieder.

Wer mit Aufstellungen vertraut ist, findet in dem Buch neben Bestätigendem eine Fülle neuer Anregungen. Vor allem die Gegenwärtigkeit von Geschichte über sehr lange Zeiträume und ihre Vermittlung über Jahrestage – an einer Fülle von Beispielen aus Praxis, Kunst- und Geistesgeschichte demonstriert – ist überzeugend und unmittelbar bereichernd. Auf welche Weise das Geschehen von einem längst vergangenen Damals übertragen und jetzt „gewußt“ wird, interessiert A. Schützenberger so brennend wie uns. Sie wird, wenn alles gutgeht, an der 2. Arbeitstagung des Familienstellens im April 1999 in Wiesloch teilnehmen und mit uns dieser und neuen Fragen weiter nachgehen – worauf wir uns alle freuen dürfen.